

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Fortsetzung der vermischten Erzählungen

den Glanz der alten Stadt Straßburg, deren nützlichste Bürger sie sind, alle Mittel angewendet, die ihnen ihr Genie und ihre Talente dargeboten. Man sah es ihnen wohl an, dieß sey keine gebotene, aufgedrungene Feierlichkeit, es war der Trieb des Herzens, das keine Opfer scheut, das um der eigenwillig übernommenen Leistung Ehre zu machen, weder Zeit noch Kosten spart. Drum übertraf aber auch die Schönheit und die Pracht dieses Zugs alles was wir von dieser Art je gesehen haben.

Wenn wir diesen prachtvollen Umgang in allen seinen Einzelheiten beschreiben wollten, würden alle Blätter dieses Kalenders nicht hinreichen. Nur eine oder die andere Korporation herausheben, wäre eine Ungerechtigkeit gegen alle übrigen, denn alle, ja alle ohne Ausnahme, haben Meisterstücke zur Schau gebracht, die mit bewundernswürdigem Geschmack verziert, verschönert waren; das Ganze, durch die vielen Fahnen, die standesgemäßen zierlichen Kleidungen erhoben, belebte die Gegenwart hübscher Mädchen und anmuthiger Kinder, deren Gesichter von Freude glänzten. Wir beschränken uns also darauf, die Hauptpartie dieses Zugs, die ihrer Natur nach die Königin dieses Festes war und seyn sollte, die Buchdruckerei zu beschreiben.

Auf einem großen Wagen, ringsum mit ro-

senrothen Draperien umhängt, die fast auf den Boden reichten und die Räder verhüllten, stand eine prächtige neue Presse von Eisen, welche der geschickte Mechaniker Hr. Kolb eigens für diese Festlichkeit verfertigt hat, daneben waren Schriftkästen und andere zur Buchdruckerei nöthige Geräthschaften. Buchdruckergehülfen im Arbeitskostüme mit der papiernen Mütze auf dem Kopfe, setzten und druckten eine Hymne, in beiden hier üblichen Sprachen, welche Lehrlinge, die neben dem Wagen einhergingen, tausendweise unter den Zuschauern auscheilten. Der Wagen, mit acht schönen mit Federbüscheln gezierten Schimmeln bespannt, welche Postillione leiteten, war oben mit achtzehn Schildern geziert, deren zwei das Stadtwappen, die sechzehn andern Sinnbilder vorstellten, welche die ältesten Buchdrucker des Elsaßes, aus dem 1sten und 16ten Jahrhundert als das Kennzeichen ihrer Officin auf die Bücher druckten, die aus ihren Pressen ans Licht traten; auf zwei blauen vorn und hinten angebrachten Schildern bildeten aneinander gezeihete gelbe Ewigblumen die zwei bedeutenden Jahrzahlen 1440 und 1840. Alle diese Schilder waren mit grünen Kränzen und Blumen umwunden über die unsere Nationalfahnen, und Fahnen von den Farben aller Nationen weheten.

## Fortsetzung der vermischten Erzählungen.

### Der sonderbare Spielfamerad.

(Mit einer Vorstellung.)

Vor einigen Monaten wanderte die Hauptperson einer jener Gaukler-Banden, welche mit einer Begleitung von Affen, gelehrten Hunden und Dudelsack-Virtuosen das Land durchziehen, mit einem Worte, ein riesenhafter Bär gravitatisch durch eine der lebhaftesten Straßen der Stadt Digne. Wie gewöhnlich, folgte eine Menge Menschen jedes Alters, Geschlechts und Standes dem Zuge dieser zwei- und vierfüßigen Schauspielers, als der Direktor halten ließ und zwar nicht die vierfüßigen, sondern bloß die zweifüßigen Glieder der Truppe ins nahe Wirthshaus einlud. Es scheint, daß der durstige Bärenführer, aus hastiger Eile der angenehmen Einladung zu folgen, das eine Ende der Kette, womit der Bär bei den Nasenlöchern gezäumt war, nicht gut an

die Eisenstangen eines Fensters befestigt hatte, denn kurz darauf, während die lächerliche Frage einer Aesin, mit Reifrock und Federhut bekleidet, die ganze Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zog, verschwand der Bär.

Dieses Verschwinden, man kann sich's leicht denken, beunruhigte nicht wenig die Zuschauer; aber wer malet die Verzweiflung des Führers, der auf die davon erhaltene Nachricht herbeieilte, und sich mit eigenen Augen überzeugte, daß Matz, der seiner Hut besonders anvertraute Bär, auf und davon sey.

Was that aber indessen der Flüchtling? Dieser hatte eine offene Thür gefunden, und war ohne weiters in ein nahe Haus gerathen! eine Treppe zeigte sich vor ihm, und er, nicht faul, gieng von Stufe zu Stufe hinauf, wahrscheinlich wie ein Mensch mit der Tase sich am Geländer haltend. So etwas ist für einen gelehrten und gereisten Bären eine Kleinigkeit. Auf den Absatz des ersten

Stocks angelangt, drückte der ungeladene Besucher an eine halb offene Thür, die dem Drucke nachgab, und so tritt Max in ein elegantes Zimmer, wo drei kleine Kinder miteinander spielten.

Bei dem Anblick dieses seltsamen Besuchs, stoben die Kleinen erschrocken auseinander und duckten sich sprachlos in einen Winkel, die Augen nicht verwendend von den Bewegungen des Urians, der sie so unerwartet in ihrem Spiele störte. Doch, wie es scheint, bald wieder ermunthigt durch die unfeindlichen Geberden des gutmüthigen Thiers, wagen sie sich zu ihm mit dem unschuldigen Vertrauen ihres Alters, und von Verührung zu Verührung, von Liebkosung zu Liebkosung steigt endlich die Vertraulichkeit so weit zwischen ihnen und dem Bären, daß sie ihn unbedenklich als guten Kameraden annehmen und behandeln. Da entstand dena ein Gelächter, ein Freudengeschrei ohne Ende, mitunter mit einem Brummen vermischt, so sanft ihn nur immer ein Bewohner der Schweizer Gebirge in seiner heitersten Laune hervorbringen kann.

Sey es, daß dieser außerordentliche Lärm und die übermäßige Freude der Kinder ihrer jungen Mutter, der Dame B., auffiel, welche mit ihrem Manne in einem Zimmer über ihnen sich befand; sey es, daß beide Eltern sich die Freude machen wollten, dem lustigen Spiele dieser Lieben zuzuschauen, kurz sie steigen hinunter, und der sonderbarste und fürchterlichste Anblick stellt sich ihren Augen dar.

Mitten im Zimmer lag ein Bär auf dem Rücken, sich wie eine Katze geberdend wenn sie mit ihren Zungen spielt, und zwischen den Lagen die drei schackernden Kinder haltend, deren blonde Locken sich mit seinem zottigen Pelze verwickelten. Es war eine höchst malerische Gruppe, von der aber die betroffene Mutter nur die fürchterliche Seite erwägen konnte. Auch war sie kaum auf der Thürschwelle, als sie einen Schrei des Entsetzens ausstieß und unüberlegt sich auf die Kinder losgestürzt hätte, hätte ihr Mann sie nicht schnell am Arme zurückgehalten, beim ersten Blick die Lage ermessend, die bei einer zu plötzlichen Dazwischenkunft für die Kinder gefährlich hätte werden können. Doch schien dieser Schrei einer mit Recht geängstigten Mutter auf den Bären Eindruck gemacht zu haben, denn nachdem er sich mit seinen unvorsichtigen Freunden noch ein Paar mal herumgerollt hatte, erhob er sich auf seine Lagen, richtete sich gegen die Thür, gieng an Herrn und Madame B. ruhig vorbei, stieg die Treppe hinab, und begab sich von selbst wieder unter die Leitung seines bestürzten Führers.

Die Eltern blieben einige Augenblicke un-

weglich vor Betäubung, aber die Gewißheit der überstandenen Gefahr brachte sie wieder zur Besinnung. Die erste Bewegung der Mutter war ein Herzen und Küßen der geretteten Kinder; nach diesem Erguß der mütterlichen Zärtlichkeit behauptete aber auch der strenge Ernst der Eltern sein Recht.

### Der Schein trügt.

Ein Goldschmiedgehilfe zu Paris, der allein mit seiner Tochter lebte, hatte sich ein kleines Ersparniß gesammelt, welches zur Aussteuer dieser Tochter bestimmt war. Seit einiger Zeit bemerkte er, daß ein Theil des Geschmucks, welches ihm sein Meister zur Bearbeitung auf seinem Zimmer anvertraut hatte, verschwand, und wider Willen warf er seinen Argwohn auf seine Tochter, als die einzige, welche solche Entwendungen hätte verüben können. Mehrmal schon hatte er ihr deswegen Vorwürfe gemacht, die sie aber mit Eifer von sich wies, und jeden Tag bemerkte er einen neuen Diebstahl. Diese vermehrten sich so sehr, daß die Ersparnisse des alten Goldschmiedgehilfen kaum hinreichten, den Eigenthümer der abhanden gekommenen Geschmeide zu entschädigen, und daß er seine Tochter, die er stets für die Diebin hielt, fortjagte und ihr das Haus verbot. Als die Arme fort war, wie groß war die Bestürzung des unglücklichen Vaters, als er sah, daß die Verschwindung der Waaren immer noch fortsuhr!

Er verbrach sich den Kopf darüber und getraute sich nicht mehr das Zimmer zu verlassen. An einem Sonntag brach er Abends sein Trinkglas, und einige Splitter davon blieben auf seinem Tische. In der Nacht, weckte ihn ein kleiner Schmerz aus dem Schlafe; es war ihm nemlich ein Glassplitter in die Fußsohle gekommen. Wie war dieß geschehen, dieß wußte er nicht. Nach langem Nachdenken, erinnerte er sich des auf dem Tische verbrochenen Glases; er mußte also um Glas zu betreten auf den Tisch gestiegen seyn. Er steigt hinauf um sich der Sache besser zu überzeugen; er schaut in die Höhe, und, sieh da! auf dem Gesimse des Wandkarnießes liegen die den Tag zuvor ausgebisserten Geschmeide und alle bisher verschwundenen. Da überzeugte sich also der arme Goldschmied zu gleicher Zeit seines Nachtwandlers-Zustands und der Unschuld seiner verkannten Tochter, die er auf der Stelle aussuchte und ins Haus zurückführte.

ißheit der  
zur Be-  
tter war  
Kinder;  
irtlichkeit  
er Eltern

der allein  
n kleines  
uer dieser  
bemerkte  
ches ihm  
Zimmer  
er Willen  
hter, als  
gen hätte  
te er ihr  
aber mit  
merkte er  
en sich so  
schmiede-  
stimmer der  
entschädigt  
ts für die  
us verbot.  
die Bes  
s er sah,  
immer noch

d getraute  
An einem  
glas, und  
in Tische.  
Schmerz  
ein Glas-  
e war dieß  
h langem  
dem Tische  
n Glas zu  
Er steigt  
berzeugen;  
! auf dem  
e den Tag  
alle bisher  
o der arme  
achtwand-  
verkannten  
te und ins



## Die Zeichensprache.

(Mit einer Abbildung.)

Als König Jakob VI seine Residenz nach London verlegte, ließ sich ihm der spanische Gesandte vorstellen, ein gelehrter Mann, der aber die Grille hatte, daß jedes Land einen Professor haben sollte, der die Zeichensprache lehrte. Einst klagte derselbe in Gegenwart des Königs, daß es in ganz Europa an solch einem wichtigen Manne fehle. Der König aber, der gern sich einen Spaß machte, sagte ihm: „Nicht doch; ich habe wohl einen solchen Gelehrten, der lebt aber auf der entlegensten Universität meines Landes, in Aberdeen, etwa 600 Meilen (englische) von hier.“ — „Und wenn es zehntausend Meilen wären, so muß ich den Mann doch sehen,“ entgegnete der Gesandte, „in zwei bis drei Tagen eile ich zu ihm hin.“ Der König merkt nun wohl, daß er zu weit gegangen war, läßt sogleich an die Universität Aberdeen schreiben, was vorgefallen, und fordert die Professoren auf, ihm so gut als möglich aus der Verlegenheit zu helfen. Der Gesandte kommt dahin, wird mit großen Ehrenbezeugungen empfangen, fragt aber sogleich, wer von ihnen der Professor der Zeichensprache sey. Man sagt ihm, derselbe sey in die Hochlande gereiset, und man könne nicht bestimmen, bis wann er zurückkommen werde. „Ich will ihn erwarten, wenn's auch ein Jahr dauern sollte,“ versetzte der Gesandte. Sie sahen nun wohl ein, daß das so nicht gehen könne, und daß der Aufenthalt des vornehmen Herrn sie in übermäßige Ausgaben stürzen würde; sie sannun daher auf eine List. Es lebte in Aberdeen ein Metzger, Namens Geordy, ein einäugiger drolliger Kauz, voll Witz und Schelmerei. Man gewinnt ihn für die Sache, unterrichtet ihn gehörig, und verbietet ihm vor allem zu sprechen. Nun sagte man dem hochehrfurchten Gesandten, daß der Professor am folgenden Tage eintreffen werde. Geordy wird mit Perücke und Amtkleid gehörig ausgestattet, auf einen Ehrenstuhl im Lehrsaale gesetzt, während im anstoßenden Zimmer die Professoren sich um den Gesandten versammelten. Man führt diesen ein, und überläßt es ihm, so gut es angehe, sich verständlich zu machen; die Professoren aber harrten voll Angst und Zagen des Ausgangs. Der Gesandte beginnt damit, vor Geordy einen Finger in die Höhe zu halten; Geordy streckt sogleich zwei Finger empor. Da hebt jener drei auf; Geordy macht eine Faust, und schaut mit strengem Ernst drein. Hierauf nimmt der Gesandte eine

Drange heraus, und hält sie hoch empor; Geordy holt ein Stück Gerstenbrod aus der Tasche, und thut dergleichen. Da verneigt sich der Gesandte vor ihm, und kehrt zu den Professoren zurück, die ihn umringen, um seine Meinung über ihren Kollegen zu hören.

„Der Mann ist ein wahres Wunder!“ sagte er, „er ist mehr werth als alle Schätze Indiens!“ — „Sagen Sie uns doch das Nähere,“ baten die Professoren. — „Wohlan, versetzte der Gesandte, erst hielt ich einen Finger in die Höhe; das bedeutet, daß es nur einen Gott gibt — sogleich streckt er zwei aus, und sagt damit, daß Gott in zwei Personen, als Vater und Sohn, sich geoffenbaret hat; wie ich drei empor halte, um die Dreieinigkeit anzudeuten, macht er eine Faust, was sagen will, daß diese drei Eins sind. Nun nehme ich die Drange, und weise damit auf die Güte Gottes hin, der seine Geschöpfe nicht bloß mit den gewöhnlichen Bedürfnissen, sondern auch mit feinern Lebensgenüssen erfreut. Da zieht der treffliche Mann ein Stück Brod hervor, um anzudeuten, dieß sey das erste Bedürfniß und jedem Leckerbissen vorzuziehen.“

Niemand war froher, die Sache so gut ablaufen zu sehen, als die Professoren. Als der Gesandte abgereist war, forderten sie Geordy auf, ihnen zu erzählen, wie er die Zeichen verstanden habe. „Nun, Geordy, wie ist es dir ergangen? was hältst du von dem Manne?“ — „Der Schelm, sagte Geordy, was that er zuerst? was meint Ihr? — Er hält einen Finger in die Höhe, als wolt' er sagen: du hast nur ein Auge. Gleich strecke ich zwei aus, damit er merke, daß mein eines Auge wohl so gut sieht als seine beiden. Was that er? Er streckt drei Finger aus, und meint damit, wir beiden hätten eben doch zusammen nur drei Augen. Das macht mich böse! ich zeig' ihm die Faust, und hätte ihm gern hinter die Ohren geschlagen, wenn's mir nicht um Sie zu thun gewesen wäre. Nicht genug! er ist auch noch so feck, hält mir eine Pomeranze entgegen, als wolt' er damit sagen: So etwas kann doch in eurem bettelarmen kalten Lande nicht wachsen. Was kann ich besseres thun, als ich zeig' ihm ein Stück Gerstenbrod; da sieht er doch, wie wenig ich mich um seine Leckerei kümmerere, so lang ich dieses habe. Bei allem dem thut es mir aber doch leid, daß ich ihm den Schelm nicht ausklopfen durfte.“

So sieht Jeder die Welt mit eignen Augen an! Dem ist der Grassalm eine Welt von geheimnißvollen Wundern, während der Andere darin bloß Futter für seine Kuh sieht.

; Geordn  
che, und  
Gesandte  
zurück,  
ber ihren

!“ sagte  
ndiens!“  
“ baten  
der Ge  
ie Höhe;  
gibt —  
mit, daß  
o Sohn,  
or halte,  
ht er eine  
fins sind.  
anmit auf  
yfe nicht  
, sondern  
Da zieht  
rvoor, um  
fniß und

ut abla-  
Gesandte  
af, ihnen  
den habe.  
en? was  
Schelm,  
as meinet  
Höhe, als  
je. Gleich  
daß mein  
ne beiden.  
aus, und  
doch zu-  
nich böse!  
ihm gern  
mir nicht  
t genug!  
omeranze  
So etwas  
en Lande  
hun, als  
da sieht er  
erei küm-  
lem dem  
ihm den

en Augen  
lt von ge-  
er Andere



## Der Bauer und der Jude;

oder: Wie es zugeht, wenn der Bauer  
beim Juden Geld lehnt.

Folgendes Gespräch, das sich etwa auf das Jahr 1823 oder 24 bezieht, ist aus einem Büchlehen gezogen, das den Titel führt: „Etwas zum Lachen. Von Friedr. Lennig.“ Es steht pudelnärrisches Zeug darin, zum Theil in pfälzischer Mundart geschrieben. Weil diese Mundart aber für uns Elsässer ein wenig schwer zu verstehen ist, so hat der hinkende Bote diese Poesie, wo es nöthig war, ein wenig abgeändert. — Obiges Büchlein ist zu haben in Mainz bei Kirchheim, Schott und Thielmann.

Jude.

Willkommen, Hanns, ei, ei, was thun mer Montags hier?  
Es ist doch heut kein Markt in unserem Revier?  
Was gilt's! ein Wagen Wein habt Ihr hereingeführt,  
Den Ihr verschahert habt an Ein'n, der spekuliert,  
Und wenn heut Nachmittags die Zahlung fällt,  
So wißt Ihr nit wohin halt mit dem vielen Geld,  
Drum guckt Ihr Euch so um?

Bauer.

Jo, foppet nur die Litt! min Wihn, den hau i noch,  
Min Einundzwanziger, der Handel hat e Loch;  
Mer lauft mit Prowen sich jetzt halber krumm.

Jude.

Ja, hätt' er nur e Loch, do thät er nit so focken,  
Aber er ist verklopft, da sigt der böse Broden.

Bauer.

Au wohe. — I will's Euch nur grad unter uns vier  
Auen,  
Warum ich eigentli heringekommen, sauen.  
Doch unter uns.

Jude.

Ja doch.

Bauer.

I bräucht e Kapedälchen,  
Sechs hundert Gülde nur, hot er nit eins am Saitchen?

Jude.

Als holen, holen! wo will das hinaus noch gehn?  
Wenn ich doch auch emol Ein'n thät Geld bringen  
sehn!

Bauer.

Mer bringen au.

Jude.

Ja Schaden bringt Ihr, Nutzen  
Hat Kains an Euch so viel nur for die Schuh zu pußen.  
Mer hilst eim Jeden gern als aus der Noth,  
Doch wißt Ihr, ummesonst isch nur der Tod.  
Ihr wollt e Kapidaal, doch sagt emol uff was?  
Zwölff hundert Franken isch kån Spas.

Bauer.

Ufrichtig will i's Ihm gesehn,  
Dass Er, wie's bi mer sieht, recht inn kann sehn.  
Es hasten eigentli zeit Anno vierzehn druff  
Sechs hundert Franken uff min Guet und Huß.  
Do hau i aber viel daruff verwendt,  
So dass mers jetzt fast nimmer kennt;  
Denn wie's jetzt do sieht, hat's en Art,  
'S isch zwischen Brüdern 's Doppelt werth;  
Es isch des Huß, worinnen i thue wohnen. —  
Dernoch han au zwei Juden Inscriptionen.

Jude.

Wie sieht's denn aus mit Euern Interessen?

Bauer.

Do hau i eigentli e Paar Johr druff vergessen.  
Des hätt nun Alles nit ze sauen,  
Wenn nur min Schuldlitt nit uff einmol wollte klauen.

Jude.

Nit wohe, Euch laufen lang die Zinse aut,  
So lang der Schuldmann gegen Euch nit thut?  
Ihr denkt halt so: ich brauch kån Mengsten und kån  
Sorgen;  
Die mögen Mengsten haben, die mir Sorgen.  
Was find denn ein Paar Johr bei Euch?

Bauer.

Sechs ungefähr.

Jude.

Dho!

Bauer.

Ei 's isch mer grad, als wenn's ersch gestern wär.  
Was hau i aber au für Anglück usgehalten,  
Es isch mer mit der Thür ins Huß gefallen.  
D'Allerten oh! — Ihr wißt noch von der Zeit —  
Im erschten Johr, des war kein Kleinigkeit,  
Do hau i mich derrericht gestekt.  
Des Johr druff an der Euch sind mer zwo Küb  
berreckt;

Des ander Johr isch gar min Frau gestorwen;  
De neerzte Sommer han die Mäus so viel verdorwen;  
Des Frühjohr druff do han mer Schlofenschlag gehatt,  
Dernochert her's groß Wasser viel geschadt;  
Des ander Johr het Gott kein Wihn bescheert;  
Dernocht hau ich min Stiefkind abgemehrt (ausge-  
wiesen);

Am End mit dem verdammten Kontreband,  
Do hatt i einen bitter bosen Stand.

I sag jo, i hab schon was Anglück usgehalten,  
Es isch mer mit der Thür ins Huß gefallen.  
Mer meinet ordentli, Gott hätt's so haben wollen,  
Dass ich kein Zinse hätt die Zeit bezahlen sollen.  
Doch halt i mich jetzt do nit uff mehr drüwer.  
Denn was vorüwer isch, das isch vorüwer.

Jude.

Mein lieber Alter, 's kommt nit bessers noch;  
Ihr wißt das Sprichwort doch, jed Johr, das het  
sein' Blog?

No! wenn mer dann das Kapetaal uffreiben,  
Wie mähnt Ihr denn, wie wollen wir's verschreiben?

Bauer.

Ei no! versteht er mich, ich zahl  
Die Klepperschulden mit und s'Kapetaal;

Und die alt Hibbedeck, die loß i tiljen,  
Und thu mich zure neu verwiljen;  
Dann wie's jetzt steht, kann i mich nit gedulden,  
Ich lehne lieber Geld und zahl min Schulden.

Jude.

Ich glaub, daß ich's Euch machen kann, —  
Versteht Ihr mich, ich hab en Mann,  
Der strecht Euch vor was Ihr mer do begehrt,  
Dat aber kån baar Geld, er hat nur Geldes Werth.  
Müh gewew will ich mer, und vielleicht thut mers

glücken,  
Daß ich e Drittel baar für Euch heraus kann zwicken.  
Selbst aber s' Drittel kann der Mann nicht fogleich

greifen,  
Denn mer kann nit: „Herbei! herbei! ihr Thaler,“

pfifen.  
Er müßt grad wegen Euch, ich rede von der Brust,  
Ein andre Hypothek verkaufen mit Verlust.  
Den müßet Ihr halt tragen, das versteht-er,  
Denn davor bedankt sich jeder,  
Daß ich Ihm ein Gefalle thu,  
Und sollt auch Schaden haben noch dazu.

Bauer.

No, und for's ander Theil?

Jude.

Da kriegt Ihr Waar,  
Die macht Ihr selbst hernach zu baar.

Bauer.

Was denn?

Jude.

Weiß ich's? — Ich denke Gold und Seide,  
Und diamantne Ståhn, und sonst noch Kosperleite.  
Es kommt Euch alles vor die Auen,  
(Ihr kauft kein Kåg im Sack) eh's Euch wird an-

geschlauen.

Bauer.

Wo awer hin vermit?

Jude.

Hå! das verkauft-er gleich;  
Das Gold geht uffs Gewicht, dafür do sorg' ich Euch.

Bauer.

Wie er mer's hinmacht, isch mer alles klar.  
Was müßt ich denn für Zinse gewew s' Jahr.

Jude.

Nur fünf Procent, aber es werden sieben,  
Anstatt sechs hundert uffgeschrieben.  
Aen Biffer will nit viel bedeuten,  
Die machen mer uff bessere Zeiten.  
Die Zinse werden gleich dabon genommen,  
Da brauchst Ihr nicht mehr drum herein zu kommen.

Bauer.

Do müßt ich awer jo gewaltig jawlen,  
Weiß er mer denn kein andern uffzugawlen?

Jude.

Nein, nein! sonst weiß ich Kåhn, und steht Euch  
der nit an,

Is unser Sach kurz abgethan.

Ich will nit viel dervon, wenn was draus wird, mir  
zahl-er

Vom Hundert nur vier Lumpen-Groß-Thaler.  
Und dann und wann schickt Er, versteht Er mich,  
Was so die Jahreszeit bringt, auch ebbes in die Kåch.  
Das ist doch meiner Seel e Klåhnigkeit.  
Aber, Mann Gottes, guckt, Ihr habt kein Schneid;  
Für was das lang Bedenkens und das Zagen?

Bauer.

Kein Wunder! Er setzt eim das Messer an den Kragen.

Jude.

aß Euch der Henker hol! am End  
Da wuchert mer aach noch zu fünf Procent!  
Des ander all heist mer Kurbaasch. —  
Ihr seyd das Ding halt nicht gewöhnt,  
Ihr wißt nicht wie man Gelder lehnt.  
Wenn Ihr kån Bagen habt, habt wenigstens Kurbaasch.  
Ich hab's Euch schon gesagt, umsonst ist nur der Tod.  
Drum kommt Ihr nur mit mir, ich helf Euch aus  
der Noth.

(Der Jude faßt den Bauer und führt ihn weg.  
Das heist so viel: der Bauer sitzt im D...).

### Nachtrag zur Uebersicht. (2te Auflage, 10. August 1840.)

Seit meiner Uebersicht, ist zwischen England,  
Rußland, Osterreich und Preußen ein Traktat  
über die türkischen Angelegenheiten abgeschlossen  
worden, ohne sich mit Frankreich darüber einzu-  
verstehen, gerade als wenn unser mächtiges Reich  
nicht mehr zu bedeuten hätte als das Fürstenthümlein Monaco. Ein so schimpfliches Verfahren

hat, wie billig, unsre Regierung aufgebracht,  
und um Frankreich wieder das ihm gebührende  
Ansehen zu verschaffen, hat sie auf der Stelle  
Anstalten getroffen, seine Land- und Seemacht  
bedeutend zu verstärken. Was daraus erfolgen  
wird, müssen wir abwarten.

So eben sieht der hinkende Bote, daß er seinem Kalender zu viel aufgeladen hat, und daß jetzt  
für die Jahrmärkte kein Platz mehr übrig ist. Ihr müßet also, liebe Leser, wenn Euch an den  
Jahrmärkten etwas gelegen ist, dieselben im vorjährigen Kalender nachschlagen.